

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Datum	Sonntag, den 31. August 2014	Unterkunft	Albergo Alle Buone Arie
Routenverlauf	Arta Terme - Cercivento - Sella Valcalda - Ravascletto - Tualis - Gracco - Rigolato - Forni Avoltri - Passo Avanza - Piavequellen - Passo del Rocolo - Sentiero 136 - Val Visdende	Telefon	0435 460204
		Preis	37,- € ÜF
Tiefster Punkt	Arta Terme, 442 m ü. NN	Zimmer	☺ ☺
Höchster Punkt	Piavequellen, 1.815 m ü. NN	Frühstück	☺
Distanz	57 km	Abendessen	☺
Höhenmeter	↑ 2.070 m ↓ 1.240 m	Preis/Leistung	☺
Hilfsmittel	Keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺

4. Tag

Heute Nacht hat es glatt noch etwas geregnet. Am Morgen blinzelt jedoch schon wieder der blaue Himmel durch die restlichen Wolken. Vielleicht habe ich Glück und der angesagte Regen fällt einfach aus.

Mit dem Frühstück hole ich mir erneut eine Portion gute Laune ab. Die Betreuungsdame für das Frühstücksbuffet ist bestens aufgelegt und ringt selbst mir ein Lächeln nach dem anderen ab.

Erst als es ans Zahlen geht, scheint letztendlich das böse Erwachen zu kommen. Die Dame an der Rezeption möchte wissen, wie ich gebucht habe und zu welchem Preis. Als ich ihr die 38 Euro nenne, schüttelt sie nur den Kopf. Das könne gar nicht sein. Wenn, dann sei das der Preis für das Zimmer ohne Verpflegung. Da ich mir jedoch absolut sicher bin, will sie selbst bei booking.com nachschauen. Es dauert allerdings eine kleine Ewigkeit, bis der Rechner aus dem Schlaf erwacht.

Letztendlich bestätigt das Internet meine Angabe und ich bekomme eine Rechnung über den von mir genannten Betrag. Die Getränke sind darin auch noch enthalten. Ich runde auf 45 Euro auf, um nicht mit einem allzu schlechten Gewissen in die nächste Etappe starten zu müssen.



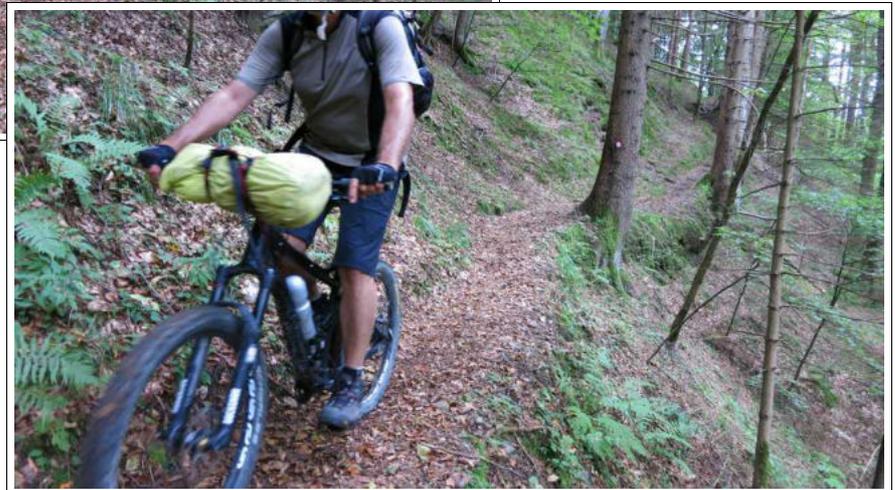
Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Zwei Klosterschwestern begleiten mich Späßchen machend in die Wäscherei und verabschieden mich mit vielen Wünschen für die weitere Reise.

Jetzt muss ich erst einmal wieder talaufwärts nach Paluzza zurückrollen. Dort sollte ich mich dann langsam entscheiden, was für eine Richtung ich heute einschlage. Auch am Morgen war der Wetterbericht nicht wirklich optimistisch in Bezug auf ein gutes Radelwetter. So ab Mittag soll die Kaltfront auch die Karnischen Alpen erreichen. Die Regensicherheit liegt bei eindeutigen 100 Prozent. Wirklich große Ausflüge über die Waldgrenze hinaus kann ich mir heute wohl sparen.

Kurz vor Paluzza entscheide ich mich erst einmal dafür, auf oder in der Nähe eines Tals zu bleiben und dabei weiter Richtung Westen zu streben. Aus der Option, den Monte Crostis zu überschreiten, wird damit wohl nichts. Die alternativ gewählte Straße hinauf zum Sella Valcalda ist auch keine schlechte

Sache, da ich die Strecke weitgehend für mich alleine habe. Oben angekommen biege ich rechts ab. Den Weg kenne ich schon aus dem Jahr 2010. Nach dem Dorf Tualis beginnt ein ganz netter Trail hinunter nach Rigolato.



Am Ende muss ich beim

letzten Gegenanstieg richtig Gas geben, um noch vor der Mittagszeit an der Bäckerei in Rigolato anzukommen. Pizza und Apfelstrudel sind mir noch in bester Erinnerung. Fünf Minuten vor Ladenschluss stehe ich an der Theke und bekomme auch genau das Gewünschte. Die Sonne scheint immer noch, als ich mich zur Mittagspause auf einer Parkbank niederlasse. Allerdings sieht man es den Wolken langsam an, dass sie reichlich Wasser gespeichert haben.

Nach einem kleinen Nickerchen bleibe ich weiter auf der Straße. In Forni Avoltri, dem nächsten Ort, steht wieder einmal eine Richtungsentscheidung an. Entweder weiter auf der Straße bleiben oder

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

rechts hinauf auf den Passo Avanza und vor dort hinunter ins Val Vissende. Bis zum höchsten Punkt fehlen mir etwa 800 Meter. Mehr als eineinhalb Stunden sollte ich dafür nicht brauchen und dann vielleicht noch eine Stunde für die Abfahrt. Die umliegenden Berge sind immer noch frei, auch wenn die Sonne sich endgültig verzogen hat. Ich beschließe, dass der Regen erst in zweieinhalb Stunden beginnt.



Nach einem Kilometer auf Asphalt beginnt die Piste Richtung Pass. So holprig hatte ich sie nicht in Erinnerung. Der Regen der letzten Nacht hat die fest im Boden sitzenden und sehr großen Kieselsteine mit Feuchtigkeit überzogen. Ständig rutscht das Hinterrad seitlich weg oder gleich ganz durch. Immer wieder gebe ich auf und schiebe die steileren Passagen. Nach gut einer halben Stunde Holperpiste fängt auch noch das GPS zu spinnen an. Irgendwie hat es sich in den Kopf gesetzt, immer weiter nach links zu driften. Die Piste zum Passo Avanza liegt bald mehrere hundert Meter Luftlinie entfernt. Ich kenne dieses Phänomen allerdings schon. Immer wenn das Gerät sich im dichten und vor allem nassen Wald befindet, bekommt es Probleme mit der Positionsbestimmung.



Stutzig werde ich erst, als meine Piste so gut wie keine Kurven aufweist, obwohl ich laut Karte sogar ein paar Kehren nehmen muss. Ich krame mein Handy aus dem Rucksack und schaue in der Kompass-Karte nach. Es dauert eine Weile, bis die Position erfasst ist. Erstaunlicherweise sind sich Garmin und Samsung einig, dass ich nicht da bin, wo ich eigentlich sein wollte. Der

Kompass-Karte ist auch zu entnehmen, dass ich etwa 150 Höhenmeter tiefer einen Abzweig verpasst habe.

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Zehn Minuten später bewege ich mich wieder auf der richtigen Spur. In der Summe hat mich der Ausflug eine dreiviertel Stunde gekostet. In fünf Minuten sind die eineinhalb Stunden durch, die ich bis zum Pass kalkuliert hatte. Bis dahin fehlen allerdings noch glatt fünfhundert Meter. Es regnet immer noch nicht.

Immerhin schaffe ich es bis 100 Höhenmeter unter die Passhöhe bis die Prophezeiung eintrifft. Nur kurz halten sich die dicken Wolken mit leichtem Tröpfeln auf, um dann in den Modus Landregen überzugehen. Die Vorhänge vor den Bergen werden geschlossen und das Thermostat wird heruntergedreht.



Nach dem Pass halte ich mich noch ein Stück bergauf auf der hier verlaufenden kleinen Straße. Noch einmal reißen kurz die Wolken auf, um mir zu zeigen, dass hier eigentlich imposante Berge stehen. Ein Stück stabiler Piste quert das Quellgebiet der Piave Richtung Passo Roccolo. Alle paar Meter sprudelt hier glasklares Wasser aus dem Boden.

Am Passo Roccolo muss ich die gut geschotterte Piste verlassen, um in das Val Visdende zu kommen. Gleich nach dem Abzweig verschwindet die Fahrspur in der sumpfigen Wiese. Es wird ein wackliger



Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Eiertanz durch die mehr einem Teich mit vielen Inseln gleichende Landschaft. Ich schaffe es tatsächlich bis zum Waldrand, ohne mit den Schuhen komplett abzutauchen. Ab hier taucht der Pfad in den Bergwald ein. Wie erhofft, wird der dünnflüssige Schlamm durch halbwegs festen Untergrund abgelöst.

Nach nur fünfzig Metern im Sattel endet die Fahrt allerdings schon wieder. Zwei querliegende, riesige Tannen blockieren nachhaltig meinen Vorwärtsdrang. So geht es weiter. Zwischen 10 und 50 Meter freie Strecke liegt jeweils zwischen den liegenden Holzriesen. Es lohnt sich kaum, wieder in den Sattel zu steigen. Das ist umso ärgerlicher, als der Pfad eigentlich recht hübsch wäre.



Nachdem ich ein ziemliches Stück Mikadoklettern hinter mir habe, gibt es ein paar grundlegende Änderungen in der Kulisse. Der Landregen hört so plötzlich auf, wie er vor einer Stunde angefangen hat. Schlagartig werden die Flutschleusen geöffnet und es schüttet weltuntergangsmäßig. Statt liegender Bäume stehen sie jetzt alle wieder kerzengerade in der Landschaft und verdecken damit nicht mehr den Blick auf den plötzlich sehr steilen, mit Steinen und Wurzeln durchsetzten Pfad, der selbst zu Fuß aufgrund der geringen Haftung nur unter großer Mühe zu begehen ist. Es wird schon dunkel, als ich eine Jagdhütte und damit den Beginn einer Forstpiste erreiche.

Von hier sind es nur noch wenige Rollminuten bis zum Albergo da Plenta. Vor vier Jahren waren wir bereits in dieser urigen Unterkunft gewesen. Heute freue ich mich ganz besonders darauf. Als das Haus in Sichtweite kommt, bin ich gleich erleichtert. Die Lichter brennen. Die Gefahr eines Ruhetags ist gebannt. Trotz des lautstarken Regen kann ich jedoch bereits aus 200 Meter Entfernung die rhythmischen Bässe discomäßiger Musik vernehmen. Als ich mein Rad am Haus abstelle, fallen mir sofort die an der Fassade angebrachten Lautsprecher auf, die mit mehreren hundert Watt Leistung den Schall über das idyllische Tal verteilen. Beunruhigend viele Autos parken vor dem Haus. Neben der Eingangstür sitzt der schätzungsweise gut 80 Jahre alte Opa in einem Schaukelstuhl. Unter der Überdachung ist es zwar halbwegs trocken, aber sehr windig und kalt. Er grüßt mich mit einem Nicken.

Gegen den von Innen wirkenden Schalldruck stemme ich die Tür auf. Auf dem nur wenige Zehner Quadratmeter großen Raum vor der Bar tummeln sich mindestens 30 Leute. Hinter dem Tresen stehen zwei sehr junge Damen. Mit Zeichensprache gebe ich einer der beiden Barkeeperinnen zu verstehen, dass ich etwas fragen möchte. Zuerst versuche ich es lautstark. Es ist aber sinnlos. Sie versteht



wegen des Lärms nichts und winkt mich zur Tür des Treppenhauses. Dort werde ich meine Frage nach einem Zimmer los.

Wie ich allerdings schon vermutet hatte, so ist es auch. Sie vermieten keine Zimmer. Das Albergo ist Geschichte. Der Wolkenbruch bekommt mich wieder zurück. Es lohnt sich mittlerweile, die Stirnlampe an den Lenker zu hängen, um vom eventuellen Gegenverkehr erkannt zu werden.

Ich bleibe auf der Suche nach einer trockenen Unterkunft. Heute habe ich so gar keine Lust auf eine Außenübernachtung, obwohl die Wasserversorgung überall gesichert wäre. Es gibt im Val Vissdende nur ein paar wenige Häuser und nicht alle bieten auch noch Unterkunft und Verpflegung an. Wenn ich Pech habe, muss ich noch einmal zehn Kilometer weiter bis in den nächsten Ort fahren. Am letzten Haus auf der linken Straßenseite brennt Licht. Es ist zwar ruhig, aber zwei Autos stehen auf dem Gästeparkplatz.

Drinne ist nur ein Tisch mit Gästen besetzt. An der Bar warte ich zwei Minuten, bis ein Mann mittleren Alters aus der Küche kommt. Bei meinem Anblick überkommt ihn ein kurzes Lachen und er begrüßt mich mit der Frage, ob es draußen regnen würde. Auf meine Frage nach einem Zimmer muss er erst nachfragen gehen. Er verschwindet wieder in der Küche.

Als sich die Tür wieder öffnet, schaue ich in die Augen einer deutlich älteren Dame. Sie mustert mich kurz von oben nach unten, holt tief Luft, legt eine deutliche Gesichtsröte auf und setzt dann zu einem lautstarken Lamento an.

„Meine Güte! Schauen Sie, was Sie angerichtet haben. Der Boden!“. Es geht so weiter, ohne dass ich wegen des zunehmenden Sprechtempo alles verstehe. Ein betretener Blick nach unten zeigt mir, dass

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

sie nicht ganz Unrecht hat. Ich stehe in einer Pfütze, die offenkundig von meiner Kleidung gespeist wird.

Am Ende verstehe ich wieder eine klare Anweisung. Ich solle sofort vor die Tür gehen und meine nassen Sachen ausziehen.

Da ich erst wissen möchte, ob ich dann ein Zimmer bekomme, muss Sie noch einmal tief Luft holen.

„Damit Sie mir das ganze Zimmer verdrecken! Dann muss ich wieder alles putzen.“

Noch einmal setze ich einen fragenden Blick auf, um dann zu erfahren, dass sie erst die Chefin fragen müsse. Die sei aber gerade unterwegs, wäre aber in fünf Minuten wieder hier. Ich hätte nicht gedacht, dass sie nicht der oberste Bewacher dieses Hauses ist. Wie ist dann erst die Chefin?

Um ein Friedensangebot zu machen, erkläre ich mich bereit, meine nassen Sachen auszuziehen. Ich möchte allerdings wissen, wo ich sie zum Trocknen aufhängen kann. Die resolute Dame schickt mich hinter das Haus.

Draußen schüttet es immer noch. Als ich mit meinem Rad auf der anderen Hausseite ankomme, wartet sie schon in einer offenen Tür. Dies allerdings nicht, um mich hereinzulassen. Ich solle meine Sachen an die Außenwand des Holzschuppens hängen.

Als ich anfangs, die an Lenker und Sattel befestigten Gepäckteile zu demontieren, wird sie sofort wieder auf mich aufmerksam.

„Lassen Sie alles dran. Das ist eh schon nass. Das brauchen Sie nicht mit hinein zu nehmen!“

Ich ignoriere diese Anweisung und ernte dafür anhaltenden Protest, der sich erst wieder etwas legt, als ich Jacke, Hose und Helm aufgehängt habe. Ohne Regenschutz sprinte ich um das Haus zur vorderen Eingangstür zurück, da ich keinen Zugang durch die Hintertür erhalte.

Eigentlich sind die fünf Minuten längst vergangen. Von der angekündigten Chefin fehlt jedoch jede Spur. Vorsichtshalber krame ich mein Handy aus dem Rucksack, um zu recherchieren, ob es im nächsten Ort noch ein Zimmer gibt. Dies allerdings nur, um festzustellen, dass meine italienische Sim-Karte hier kein Signal empfängt.

Der männliche Teil der Belegschaft klopft mir in diesem Moment auf die Schulter und hält mir einen kleinen Zettel hin. Es ist das Passwort für das häusliche WLAN. In meiner langsam aufkommenden Verzweiflung suche ich bei ihm Hilfe und frage nach, wie seiner Meinung nach die Chance auf ein Zimmer wäre und, falls es klappen würde, mit welchen Kosten ich zu rechnen hätte. Er ist sich zwar nicht sicher, meint aber, dass so etwa von 30 Euro auszugehen sei. Er würde auf jeden Fall ein gutes Wort bei der Chefin für mich einlegen.

„Wie sieht es mit Abendessen aus? Möchten Sie etwas?“ erkundigt er sich außerdem bei mir. Klar habe ich Hunger. Er meint, dass wir ja schon mal das Menü besprechen könnten und verschwindet wieder in der Küche.

Als er zurückkehrt, hat er die resolute Anstandsdame dabei. Er zückt einen Schreibblock und möchte wissen, was ich gerne möchte. Als ich zuerst meinen Wunsch nach etwas Fleischlosen vortrage, schaltet

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

sich auch die Reservechefin ein. Ich befürchte, schon wieder zurechtgestutzt zu werden. Scheinbar hat sie aber zwischenzeitlich Blutdrucksenker genommen. Sie ist richtig verständnisvoll. Um dreiviertel Acht gäbe es das Abendessen.

Bis dahin sind es nur noch zwanzig Minuten. Ich sitze jetzt schon eine dreiviertel Stunde hier und warte seitdem auf die in spätestens fünf Minuten eintreffende Chefin.

Zehn Minuten später beziehe ich mein Zimmer. Die Chefin ist die Jüngste im Haus und im Gegensatz zu ihrem älteren Gegenpart eher wortkarg. Abschließend meint sie, dass ich in spätestens fünf Minuten unten am Tisch sitzen sollte, da das Essen fertig sei. Ich bin begeistert.

Ich dusche trotzdem und genehmige mir trockene Kleidung bevor ich mit fünf Minuten Verspätung unten eintreffe. Kein Mensch ist im kleinen Speisesaal, obwohl alle Tische gedeckt sind. Ich habe schon die scharfen Knoblauch-Spaghetti auf dem Tisch stehen, als die anderen Gäste gemütlich hereintraben.

Der zweite Gang wird eine gelungene Überraschung. Ein großer Teller mit reichlich Gulasch flankiert von gebratener Polenta mit Pilzen. Mir ist es jetzt auch schon egal. Ich habe absolut keine Lust mehr auf Diskussionen und esse um den Fleischberg herum. Als die Chefin zum Abservieren kommt, will sie natürlich wissen, ob es mir nicht geschmeckt hat. Zwangsläufig verrate ich auch ihr, dass ich kein Fleisch esse. Ich ernte sofort scharfe Kritik.

„Das hätten Sie auch vorher sagen können! Schade um das Essen.“ Resigniert und halbherzig verteidige ich mich und erkläre ihr, dass ihre beiden Mitarbeiter das schon seit über einer Stunde wissen. Sie murmelt eine kurze Entschuldigung.

An der Bar spüle ich mit einem Espresso den zwar unterhaltsamen, aber weniger erfreulichen Teil des Tages hinunter. Die resolute Zweitchefin hat jetzt Dienst an der Bar. Mittlerweile hat sich ihr Ärger über mich gelegt.

Als ich im Bett liege, klingen sehr versöhnliche Geräusche an mein Ohr. Draußen tobt ein heftiges Gewitter mit Sturm und Wolkenbruch.